

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 1. Januar 2012, 18.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Hochfest der Gottesmutter Maria,
Oktavtag von Weihnachten – 55. Gründungstag des Bistums Essen,
Sonntag, 1. Januar 2012 (Jk B)**

Texte: Num 6,22-27;
Gal 4,4-7;
Lk 2,16-21.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
verehrte Mitglieder des Hohen Domkapitels,
liebe Stadt- und Kreisdechanten unseres Bistums,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Festgemeinde!

I.

„Zukunft auf katholisch“ heißt das Motto, mit dem ich am Dreifaltigkeitssonntag, am 19. Juni 2011, zu einem umfassenden Dialog in unserem Bistum aufgerufen habe. Dieser schließt sich an die Dialoginitiative der deutschen Bischöfe an, die wir mit einer Auftaktveranstaltung in Mannheim im vergangenen Juli 2011 begonnen haben.

In unserem Bistum haben bereits viele Veranstaltungen stattgefunden, von denen ich die Dialoginitiative des Diözesanrates der katholischen Männer und Frauen unseres Bistums besonders nennen möchte. Die verschiedenen Zusammenkünfte in den Städten und Kreisen unseres Bistums haben dabei zu einer umfangreichen Themensammlung geführt, die auf verschiedene Weise in den nun auf den Weg gebrachten Dialogprozess einfließen werden.

Am Samstag, dem 28. Januar 2012, werden wir diesen Prozess „Zukunft auf katholisch“ mit einem ersten Bistumsforum eröffnen, an dem über 300 Frauen und Männer aus allen Bereichen und Regionen unseres Bistums aus unterschiedlichen Verantwortungsbereichen teilnehmen werden.

Der 1. Januar ist für uns als Neujahrstag immer auch der Erinnerungstag an die Gründung unseres Bistums am 1. Januar 1958. So beginnt heute das 55. Jahr in der Geschichte unserer

Diözese. Das Motto unseres Dialogprozesses auf Bistumsebene „Zukunft auf katholisch“ macht gerade in diesem Zusammenhang deutlich: Für den Weg unserer Diözese in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche gibt es Zukunft! Dieser Zukunft ist es zum einen von Gott verheißen, dass in ihr das Evangelium lebendig ist. Zum anderen ist uns aufgegeben, diese Zukunft katholisch zu gestalten, d. h. als lebendige Kirche auf den Boden einer reichen Tradition stehend, das Evangelium heute menschnah und überzeugend zu leben.

Persönlich ist mir dabei wichtig zu erinnern, dass ich während meines ersten Amtsjahres, in dem ich alle Pfarreien unseres Bistums besucht und mit vielen Gläubigen sprechen konnte, sehen konnte, wie nötig und hoffentlich notwendig es ist, dass wir uns als Bistum gemeinsam immer wieder neu auf einen geistlichen Weg machen, der bewusst mit den Strukturfragen die Fragen der inhaltlichen Bestimmung unseres Kircheseins und des Lebens im Glauben zum Thema macht. Struktur und Inhalt gehören immer zusammen, so dass es das eine oder das andere nicht gibt. Was wir nämlich an unseren Strukturen sehen, ist nicht nur Ergebnis schwieriger finanzieller und wirtschaftlicher Entwicklungen, sondern vor allen Dingen auch Ausdruck der einschneidenden Veränderungen in unserem kirchlichen Leben der vergangenen Jahrzehnte. Dazu gehören viele gesellschaftliche Entwicklungen, die dazu führen, dass wir, wie ich oft sage, keine „Volkskirche“ mehr sind, aber eine „Kirche im Volk mit volkskirchlichen Elementen“. Wir werden aber eine viel kleinere Kirche sein als wir es gewohnt sind und von unserer Geschichte her lieben. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass die allermeisten von uns dies längst ahnen. So wie bisher kann es in Vielem nicht weiter gehen, aber es schmerzt, enttäuscht und ärgert, wenn Veränderungen konkret werden, sie die konkrete Kirche vor Ort, d. h. die Gemeinde etc. betreffen und wir sie uns nicht aussuchen können. Dahinter liegt für mich eine Einladung, die schön und gleichzeitig schwer zu verwirklichen ist, nämlich immer mehr die Wirklichkeit zu lieben und von daher zu sehen, dass sich die Sozialgestalt der Kirche verändert und uns gleichzeitig Gott und die Menschen den Auftrag geben, nach Wegen zu suchen, unseren Glauben im Heute zu leben und unsere Kirche neu zu gestalten. Unter völlig veränderten Bedingungen eine lebendige Kirche zu sein und zu bleiben, das ist mein Ziel für den nun beginnenden Prozess „Zukunft auf katholisch“.

II.

Dabei darf ich, wie wir alle, darauf vertrauen, dass wir die Kirche nicht neu zu erfinden brauchen. Als glaubende und in Gemeinschaft mit Papst und Bischöfen stehend, sind wir

Kirche von Essen, die auf einem Fundament ruht, nämlich auf den Verheißungen Gottes vom Leben. Seinen sinnfälligen Ausdruck findet dies im Glaubensbekenntnis, wenn wir von der Kirche als der „einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche“ sprechen.

1. Wir sind **eine** Kirche, d. h. als Kirche zu Einheit aufgerufen. Diese Einheit in einer pluralen Welt zu leben und angesichts so vieler suchenden Menschen zu realisieren, ist eine große Herausforderung. Einheit entsteht, wo Einigkeit gestaltet und gelebt wird. So möchte ich mit den sechs Diözesanforen, die wir bis Pfingsten 2013 durchführen, auf eine geistliche und zugleich alle zu einem ehrlichen Austausch einladende Weise dazu beitragen, dass wir uns auf einige wenige gemeinsame Schwerpunkte für die Seelsorge in den nächsten Jahren einigen können. Dabei sind mir vier Themenfelder wichtig:

a) Wie können wir unsere Miteinander und unsere Gemeinschaft als Kirche stärken, die uns trägt und Kraft gibt?

b) Wie können wir glaubwürdig im Ruhrbistum dem Nächsten dienen und aufmerksam auf die Armen unserer Zeit sein?

c) Wie können wir den Glauben an Jesus Christus so verkünden, dass er für die Menschen im Alltag attraktiv und ansprechend wirkt?

d) Wie feiern wir Gottesdienste, damit wir uns und vielen Menschen helfen, Gott tatsächlich näher zukommen und uns von ihm berühren lassen zu können?

Die Einheit der Kirche macht sich so an unserem konkreten gemeinsamen Tun fest, dass uns nicht als Konkurrenten und Gegner in den jeweiligen Pfarreien und Gemeinden und anderen Orten kirchlichen Lebens begreift, sondern als Gemeinschaft, die von vielen gestärkt wird, die mit uns gehen.

2. Wir sind eine **Gemeinschaft der Heiligen**. Die Gemeinschaft der Heiligen meint im Glaubensbekenntnis sowohl die Gemeinschaft aller, die zur irdischen Kirche gehören und die von Gott geheiligt sind, als auch die Gemeinschaft aller Lebenden und Verstorbenen. Es geht darum, in gläubiger Haltung zu leben und unser Glaubenszeugnis zu geben. Die Anrede der ersten Christen als Heilige erinnert daran, dass wir Schwestern und Brüder von Gott her sind, der der einzig Heilige ist. Praktisch bedeutet dies, uns Achtung und Vertrauen entgegen zu bringen, gerade in der Leidenschaft der Auseinandersetzung um den richtigen Weg, bei dem niemand dem

anderen einen guten Glauben und sein redliches Bemühen absprechen darf. Dies gilt für alle Seiten.

3. Wir sind **katholisch**, d. h. als Bistum Essen eine Teilkirche der Weltkirche in Gemeinschaft mit unserem Papst und allen Bischöfen. Dies gehört zu unserer großen Stärke wie wir zuletzt in Deutschland beim Besuch von Papst Benedikt XVI. erfahren durften, und ebenso Tag für Tag erleben, wenn wir sehen, dass die Kirche alle Grenzen von Sprachen, Nationen und Kulturen überschreitet. Die Auseinandersetzungen werden darum oft schwierig, weil bei aller Vielfalt, die bereichern kann, die Bewahrung der Einheit im Blick bleiben muss. Darum werden wir nicht in allen Fragen losgelöst von der Weltkirche diskutieren können, aber alle ernsthaft vorgetragenen Themen zur Sprache bringen. Eine ehrliche Auseinandersetzung setzt diese katholische Offenheit voraus. Es sind u. a. Fragen und Wege zu gehen, die wir in unserem Bistum klären können. Und es werden Themen angesprochen, die wir zwar diskutieren werden, aber nicht zu entscheiden haben.
4. Wir sind **apostolisch**. Die Kirche ist immer die Kirche Jesu Christi für die Menschen und getragen von Menschen, die glauben. Es gibt die Kirche ohne die Glaubenszeugen, d. h. ohne die, die in den Spuren der Apostel leben, nicht. Es waren und sind immer Menschen, die durch ihr Leben und ihre Verkündigung berichten, wie sie innerlich von Gott berührt, verwandelt und erfüllt sind. Die Bereitschaft, einander vom Glauben zu erzählen und dadurch auch im Glauben zu wachsen, gilt es, so mein Eindruck heute, sehr zu fördern. Gerade unser Prozess „Zukunft auf katholisch“ wird zeigen, dass wir vielmehr durch das uns Einende im Glauben, das uns auf das Fundament des Zeugnisses der Apostel stellt, zusammen gehören und in unserer Identität und Motivation wachsen können als viele denken. Die Kirche ist kein Verein und keine politische Organisation, sondern eine Glaubens- und Lebensgemeinschaft.

III.

Diese Erinnerung an die Wesensmerkmale der Kirche, wie wir sie im apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen, zeigt mir, welche Chancen wir als Christen in der katholischen Kirche haben, die tief gründen und weit nach vorne greifen. Dabei wird dies kein leichter Weg sein, sondern einer, der sich über Generationen erstreckt, wobei wir nur die ersten Schritte in einer völlig neuen Lebens- und Kultursituation gehen dürfen. Solche

Schritte bergen viele Perspektiven in sich, machen aber auch Angst, denn wir wissen nicht, was sie bringen. Darum halten Viele oft an der Vergangenheit fest, weil sie die Zukunft nicht kennen. Aber wir halten durch das, was kommt, unsere Zukunft nicht auf, die anders sein wird.

Es geht uns in Vielem hoffentlich und trotz allem so, wie es von Maria im heutigen Evangelium am Oktavtag von Weihnachten beschrieben wird, dass sie nämlich „alles, was geschehen war in ihrem Herzen [bewahrt] und darüber [nachdenkt]“ (vgl. Lk 2,19). Maria denkt darüber nach, was Gott an ihr tut, indem Jesus in ihr Mensch wird. Es ist eine innere Herzensbewegung, die dort beschrieben wird. Sie zeigt, wie empfänglich sie für Gott und gleichzeitig für die Menschen, mit denen sie lebt, ist.

Einen solchen Glauben und solche Bewegungen unserer Herzen wünsche ich uns für das nun vor uns liegende 55. Jahr in unserer Bistumsgeschichte und darin besonders für unseren Dialogprozess „Zukunft auf katholisch“. Ich vertraue darauf, dass viele ihn mittragen, dass wir uns in unserem Bistum den Zeichen und der Wirklichkeit unserer Zeit stellen und uns neu orientieren. Zugleich vertraue ich darauf, dass Sie alle gemeinsam mit mir darum beten, dass Gott unseren Bemühungen seinen Segen schenkt.

Darum kann ich zum Schluss den Segen Aarons wiederholen, der immer am Oktavtag von Weihnachten aus dem 6. Kapitel des Buches Numeri (als erste Lesung) vorgetragen wird, denn letztlich kann nur Gott segnen und im Licht seines Angesichts alles heil, gut und lebendig machen. Das möge für uns, unser Bistum und die ganze Kirche gelten: Der Herr segne uns und behüte uns, der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig, der Herr wende uns sein Angesicht zu und schenke uns allen sein Heil (vgl. Num 6,24-26). Amen.